

---

## UBER DIE REVOLUTIONÄRE PHRASE<sup>1</sup>

Als ich in einer Parteiversammlung sagte, die revolutionäre Phrase vom revolutionären Krieg könne unsere Revolution zugrunde richten, machte man mir wegen der Schärfe meiner Polemik Vorwürfe. Aber es gibt Momente, die dazu verpflichten, eine Frage kurz und bündig zu stellen und die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, weil sonst die Gefahr besteht, daß sowohl der Partei als auch der Revolution ein nicht wiedergutzumachender Schaden zugefügt wird.

Die revolutionäre Phrase tritt als Krankheit revolutionärer Parteien am häufigsten dann auf, wenn diese Parteien direkt oder indirekt den Kontakt, die Vereinigung, Verknüpfung proletarischer und kleinbürgerlicher Elemente herstellen und wenn der Gang der revolutionären Ereignisse große und rasche Wendungen nimmt. Die revolutionäre Phrase besteht in der Wiederholung revolutionärer Losungen ohne Berücksichtigung der objektiven Umstände bei der jeweiligen Wende der Ereignisse und beim gegebenen Stand der Dinge, wie sie gerade zu verzeichnen sind. Wunderbare, hinreißende, berauschte Losungen, denen der reale Boden fehlt — das ist das Wesen der revolutionären Phrase.

Betrachten wir wenigstens die wichtigsten Gruppen von Argumenten für den revolutionären Krieg jetzt, im Januar-Februar 1918 in Rußland; stellt man dieser Losung die objektive Wirklichkeit gegenüber, so wird man Antwort erhalten auf die Frage, ob die von mir gegebene Charakteristik richtig ist.

Von der Notwendigkeit, einen revolutionären Krieg vorzubereiten, wenn der Sozialismus in einem Lande gesiegt hat und der Kapitalismus in den Nachbarländern bestehenbleibt, ist in unserer Presse schon immer die Rede gewesen. Das steht fest.

Fragt sich, wie ist diese Vorbereitung nach unserer Oktoberrevolution *praktisch* vor sich gegangen?

Diese Vorbereitung ging so vor sich, daß wir die Armee demobilisieren mußten. Wir waren gezwungen, das zu tun, durch so einleuchtende, gewichtige, unüberwindliche Umstände gezwungen, daß in der Partei nicht nur keine „Strömung“ oder Stimmung gegen die Demobilisierung entstand, sondern sich überhaupt keine einzige Stimme gegen die Demobilisierung erhob. Wer über die klassenmäßigen Ursachen einer so originellen Erscheinung *nachdenken* will, wie es die Demobilisierung der Armee durch die Sozialistische Sowjetrepublik ist, die den Krieg mit einem imperialistischen Nachbarstaat noch nicht beendet hat, der wird ohne besondere Mühe diese Ursachen in der sozialen Struktur des kleinbäuerlichen rückständigen Landes finden, das nach drei Jahren Krieg bis aufs äußerste zerrüttet ist. Die Demobilisierung des Millionenheeres und die ersten Schritte zur Schaffung einer auf *Freiwilligkeit* beruhenden Roten Armee<sup>2</sup> — das sind die Tatsachen.

Man stelle diesen Tatsachen die Worte vom revolutionären Krieg im Januar-Februar 1918 gegenüber, und das Wesen der revolutionären Phrase wird einem klarwerden.

Wenn das „Beharren“ auf einem revolutionären Krieg, sagen wir durch die Petrograder und die Moskauer Organisation, keine Phrase wäre, so hätten wir in der Zeit von Oktober bis Januar andere *Tatsachen* gesehen: wir hätten gesehen, wie sie einen entschiedenen Kampf gegen die Demobilisierung aufnehmen. Aber keine Spur von alledem.

Wir hätten gesehen, wie die Petrograder und die Moskauer *Zehntausende* Agitatoren und Soldaten an die Front schicken, und hätten jeden Tag von dort Nachrichten über ihren Kampf gegen die Demobilisierung, über die Erfolge dieses Kampfes, über die Einstellung der Demobilisierung erhalten.

Keine Spur davon.

Wir hätten Hunderte von Berichten erhalten über Regimenter, die sich zur Roten Armee formieren, gewaltsam die Demobilisierung verhindern, die Verteidigung wiederaufnehmen und ihre Stellungen gegen eine mögliche Offensive des deutschen Imperialismus befestigen.

Keine Spur davon. Die Demobilisierung ist in vollem Gange. Die alte Armee existiert nicht mehr. Die neue ist eben erst im Entstehen.

Wer sich nicht durch Worte, Deklamationen und pathetische Ausrufe einlullen will, muß erkennen, daß die „Losung“ des revolutionären Krieges im Februar 1918 eine leere Phrase ist, hinter der nichts Reales, Objektives steckt. Gefühle, Wünsche, Entrüstung, Empörung — das ist der einzige *Inhalt* dieser Losung im gegenwärtigen Zeitpunkt. Und eine Losung, die nur einen solchen Inhalt hat, ist eben eine revolutionäre Phrase.

Die Erfahrungen unserer eigenen Partei und der ganzen Sowjetmacht, die Erfahrungen der Petrograder und der Moskauer Bolschewiki haben gezeigt, daß es *zunächst* nicht gelungen ist, über die ersten Schritte zur Schaffung einer Roten Armee aus Freiwilligen hinauszukommen. Wenn man vor dieser unangenehmen Tatsache, die aber eine Tatsache bleibt, unter die Fittiche der Deklamation flüchtet und gleichzeitig die Demobilisierung nicht verhindert, ja *nicht* einmal gegen sie *protestiert*, so heißt das, sich am Klang von Worten berauschen.

Eine charakteristische Bestätigung des Gesagten ist die Tatsache, daß beispielsweise im ZK unserer Partei die *Mehrheit* der namhaftesten Gegner des Separatfriedens *gegen* den revolutionären Krieg stimmte, und das sowohl im Januar als auch im Februar.<sup>8</sup> Was bedeutet diese Tatsache? Sie bedeutet, daß die Unmöglichkeit eines revolutionären Krieges von allen anerkannt wird, die keine Angst haben, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen.

Man tut in solchen Fällen die Wahrheit mit irgendwelchen Worten ab oder versucht es wenigstens. Sehen wir uns diese Einwände an.

## 2

Der erste Einwand. Frankreich habe im Jahre 1792 an einer nicht geringeren Zerrüttung gelitten, aber der revolutionäre Krieg habe alles geheilt, alle begeistert, Enthusiasmus geweckt, alles besiegt. Nur wer nicht an die Revolution glaube, nur Opportunisten könnten sich angesichts

unserer tiefer greifenden Revolution gegen den revolutionären Krieg aussprechen.

Vergleichen wir nun diesen Einwand oder dies Argument mit den Tatsachen. Tatsache ist, daß in Frankreich Ende des 18. Jahrhunderts *zunächst die ökonomische Basis* einer neuen, höheren Produktionsweise entstand und erst als Ergebnis, als Überbau eine mächtige revolutionäre Armee. Frankreich stürzte früher als andere Länder den Feudalismus, fegte ihn *nach mehreren Jahren* siegreicher Revolution hinweg und führte ein Volk, das nicht durch einen Krieg ermüdet war, das sich Freiheit und Boden erobert hatte, das durch die Beseitigung des Feudalismus erstarkt war, in den Krieg gegen eine Reihe ökonomisch und politisch rückständiger Völker.

Vergleichen wir damit das heutige Rußland. Eine unglaubliche Kriegsmüdigkeit. Eine neue Wirtschaftsordnung, die dem organisierten Staatskapitalismus des technisch vortrefflich ausgerüsteten Deutschlands überlegen wäre, ist *noch* nicht da. Sie wird erst geschaffen. Unser Bauer hat nur das Gesetz über die Sozialisierung des Bodens<sup>4</sup>, aber noch kein einziges Jahr freier (vom Gutsbesitzer und von Kriegsqualen freier) Arbeit hinter sich. Unser Arbeiter hat begonnen, den Kapitalisten abzuwerfen, ist aber noch nicht dazu gekommen, die Produktion zu organisieren, den Warenaustausch in Gang zu bringen, die Versorgung mit Getreide sicherzustellen und die Produktivität der Arbeit zu *steigern*.

Wir haben diese Richtung eingeschlagen, haben diesen Weg beschritten, aber es ist klar, daß eine neue, wirtschaftlich höhere Ordnung *noch nicht da* ist.

Besiegter Feudalismus, gefestigte bürgerliche Freiheit, ein satter Bauer gegen die Feudalstaaten — das war die ökonomische Basis der „Wunder“ von 1792/1793 auf militärischem Gebiet.

Ein kleinbäuerliches, hungriges und schwer vom Krieg geplagtes Land, das kaum erst angefangen hat, seine Wunden zu heilen, gegen eine technisch und organisatorisch höhere Arbeitsproduktivität — das ist die objektive Lage Anfang 1918.

Das ist der Grund, weshalb jederlei Erinnerungen an 1792 usw. eine einzige revolutionäre Phrase sind. Man wiederholt Losungen, Worte, Kampffparolen, fürchtet sich aber vor der Analyse der objektiven Wirklichkeit.

Der zweite Einwand. Deutschland „wird nicht angreifen können“, die heranreifende *eigene* Revolution wird es nicht erlauben.

Das Argument, die Deutschen „werden nicht angreifen können“, wurde im Januar und Anfang Februar 1918 von den Gegnern des Separatfriedens millionenmal wiederholt. Die Vorsichtigsten unter ihnen schätzten — natürlich annähernd — die Wahrscheinlichkeit, daß die Deutschen nicht werden angreifen können, auf 25—33 Prozent.

Die Tatsachen haben diese Berechnungen widerlegt. Die Gegner des Separatfriedens setzen sich auch hier sehr oft über die Tatsachen hinweg, da sie deren eiserne Logik fürchten.

Wo lag die Quelle des Fehlers, den wirkliche Revolutionäre (und nicht Gefühlsrevolutionäre) anzuerkennen und zu durchdenken imstande sein müssen?

Etwa darin, daß wir überhaupt *im Zusammenhang* mit den Friedensverhandlungen manövierten und agitierten? Nein. Nicht darin. Man mußte manövrieren und agitieren. Man mußte aber auch den „geeigneten Zeitpunkt“ bestimmen, sowohl für das Manövrieren und Agitieren — solange es möglich war, zu manövrieren und zu agitieren — als auch für die Einstellung aller Manöver in dem Moment, wo die Frage ihre größte Schärfe annahm.

Die Quelle des Fehlers lag darin, daß unser in revolutionärer Zusammenarbeit bestehendes Verhältnis zu den revolutionären deutschen Arbeitern in eine Phrase verwandelt wurde. Wir halfen den revolutionären deutschen Arbeitern und helfen ihnen auch weiter mit allem, womit wir helfen können — Verbrüderung, Agitation, Veröffentlichung der Geheimverträge usw. Das war eine Hilfe durch die Tat, eine wirkliche Hilfe.

Die Erklärung einiger unserer Genossen aber: „Die Deutschen werden nicht angreifen können“, war eine Phrase. Wir haben eben erst die Revolution bei uns erlebt. Wir alle wissen sehr gut, warum es in Rußland leichter war als in Europa, die Revolution zu *beginnen*. Wir haben gesehen, daß wir die Offensive des russischen Imperialismus im Juni 1917 nicht verhindern konnten, obwohl wir bereits eine Revolution hatten, die nicht nur begonnen hatte, nicht nur die Monarchie gestürzt, sondern auch überall Sowjets geschaffen hatte. Wir sahen, wir wußten, wir erklärten den Ar-

beitern: Kriege werden von den Regierungen geführt. Um den Krieg der Bourgeoisie zu beenden, muß man die Regierung der Bourgeoisie stürzen.

Die Erklärung: „Die Deutschen werden nicht angreifen können“, war daher gleichbedeutend mit der Erklärung: „Wir wissen, daß die deutsche Regierung *in den nächsten Wochen* gestürzt werden wird.“ In Wirklichkeit wußten wir das nicht und konnten es auch nicht wissen, und deshalb war die Erklärung eine Phrase.

Eine Sache ist es, vom Heranreifen der deutschen Revolution überzeugt zu sein und dieses Heranreifen ernstlich zu fördern, durch *Arbeit*, Agitation, Verbrüderung nach Kräften diesem Heranreifen zu dienen – mit allem, was ihr wollt, aber stets mit *Arbeit*, die dies Heranreifen beschleunigt. Darin besteht der revolutionäre proletarische Internationalismus.

Eine andere Sache ist es, direkt oder indirekt, offen oder versteckt zu erklären, die deutsche Revolution sei *bereits herangereift* (obwohl das offenkundig nicht der Fall ist), und seine Taktik darauf aufzubauen. Hier gibt es keine Spur von revolutionärem Geist, hier gibt es nur Phrasengeklingel.

Darin liegt die Quelle des Fehlers, der in der „stolzen, blendenden, effektvollen, tönenden“ Behauptung lag: „Die Deutschen werden nicht angreifen können.“

## 4

Nichts anderes als eine Variante desselben phrasenhaften Unsinns ist die Behauptung: „Wir helfen der deutschen Revolution, wenn wir dem deutschen Imperialismus Widerstand leisten, wir beschleunigen damit den Sieg Liebknechts über Wilhelm.“

Gewiß, ein Sieg Liebknechts, der möglich und unausbleiblich ist, sobald die deutsche Revolution heranreift und Gestalt annimmt, wird uns von allen internationalen Schwierigkeiten erlösen, er wird uns auch eines revolutionären Krieges entheben. Der Sieg Liebknechts wird uns von den Folgen jeder unserer Dummheiten befreien. Ist das aber eine Rechtfertigung der Dummheit?

Hilft jeder „Widerstand“ gegen den deutschen Imperialismus der deutschen Revolution? Wer Lust hat, ein wenig nachzudenken oder sich auch nur die Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland ins Gedächtnis zu rufen, wird leicht erkennen, daß nur ein *zweckmäßiger* Widerstand

gegen die Reaktion der Revolution dienlich ist. Wir kennen und sahen in einem halben Jahrhundert revolutionärer Bewegung in Rußland eine Menge Beispiele unzweckmäßigen Widerstands gegen die Reaktion. Wir Marxisten waren immer stolz darauf, daß wir durch strenge Berücksichtigung der Massenkräfte und der Wechselbeziehungen der Klassen die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Kampfform bestimmten. Wir sagten: Nicht immer ist ein Aufstand zweckmäßig, ohne gewisse Voraussetzungen in den Massen ist er ein Abenteuer; sehr oft verurteilten wir, als unzweckmäßig und schädlich vom Standpunkt der Revolution, die heroischsten Formen des individuellen Widerstands. Im Jahre 1907 haben wir auf Grund bitterer Erfahrungen den Widerstand gegen die Beteiligung an der III. Duma als unzweckmäßig abgelehnt usw. usf.

Um der deutschen Revolution zu helfen, muß man sich entweder auf Propaganda, Agitation, Verbrüderung beschränken, solange man keine Kräfte hat für einen starken, ernsten, entschlossen geführten Schlag in einem offenen militärischen oder insurrektionellen Zusammenstoß, oder man muß sich auf einen solchen Zusammenstoß einlassen, *wenn man weiß*, daß man damit nicht dem Feinde helfen wird.

Allen (mit Ausnahme derjenigen, die ganz von Phrasen berauscht sind) ist klar, daß die Herbeiführung eines ernsten insurrektionellen oder militärischen Zusammenstoßes, *wenn man weiß*, daß man keine Kräfte hat, *wenn man weiß*, daß einem die Armee fehlt, ein Abenteuer ist, das den deutschen Arbeitern nicht hilft, sondern ihren Kampf erschwert und ihrem Feind und unserem Feind das Werk erleichtert.

## 5

Dazu kommt noch ein Einwand, der so kindisch lächerlich ist, daß ich niemals an die Möglichkeit eines solchen Arguments glauben würde, wenn ich es nicht mit eigenen Ohren gehört hätte.

„Auch im Oktober haben uns ja die Opportunisten gesagt, daß wir keine Kräfte, kein Heer, keine Maschinengewehre, keine technischen Mittel haben; aber alles das haben wir im Kampfe bekommen, als der Kampf Klasse gegen Klasse begann. Das alles werden wir auch im Kampfe des russischen Proletariats gegen die Kapitalistenklasse Deutschlands bekommen, und das deutsche Proletariat wird uns zu Hilfe eilen.“

Im Oktober war die Sache so, daß wir gerade die *Massenkräfte* genau berücksichtigten. Wir vermuteten nicht nur, sondern *wußten* bestimmt, auf Grund der Erfahrungen bei den *Massenwahlen* zu den Sowjets, daß die Arbeiter und Soldaten im September und Anfang Oktober in ihrer gewaltigen Mehrheit *bereits* auf unsere Seite übergegangen waren. Wir wußten allein schon auf Grund der Abstimmungen auf der Demokratischen Beratung<sup>5</sup>, daß die Koalition auch bei der Bauernschaft ausgespielt hatte — also hatten wir *bereits* gewonnenes Spiel.

Die *objektiven* Voraussetzungen des Oktoberaufstands waren:

1. den Soldaten drohte nicht mehr der Stock: der Februar 1917 hatte ihn beseitigt (Deutschland ist für „seinen“ Februar noch nicht reif);
2. die Soldaten hatten bereits ebenso wie die Arbeiter ihre bewußte, durchdachte, tiefempfundene *Abkehr* von der Koalition durchgemacht und abgeschlossen.

Daraus, nur daraus ergab sich die *Richtigkeit der Losung* „Für den Aufstand“ *im Oktober* (diese Losung wäre im Juli falsch gewesen, und wir haben sie damals auch *nicht* aufgestellt).

Nicht darin bestand der Fehler der Opportunisten vom Oktober<sup>6</sup>, daß sie um die objektiven Voraussetzungen „besorgt“ waren (nur Kinder können so denken), sondern darin, daß sie die *Tatsachen falsch* einschätzten und Kleinigkeiten hervorzogen, ohne die *Hauptsache* zu sehen: die Schwenkung der Sowjets von der Paktierpolitik zu uns.

Den militärischen Zusammenstoß mit Deutschland (das weder „seinen“ Februar noch seinen „Juli“ erlebt hat, vom Oktober ganz zu schweigen), dem Deutschland der *monarchistischen* bürgerlich-imperialistischen Regierung, zu vergleichen mit dem Oktoberaufstand gegen die Feinde der Sowjets — der Sowjets, die sich seit Februar 1917 entwickelt und ihre volle Reife im September und Oktober erlangt hatten — ist eine solche Kindelei, daß man nur mit Fingern darauf zeigen kann. Zu solchen Albernheiten versteigen sich die Menschen unter dem Einfluß der Phrase.

## 6

Ein Einwand anderer Art: „Aber Deutschland wird uns durch einen separaten Friedensvertrag wirtschaftlich erdröseln, wird uns die Kohle, das Getreide nehmen und uns versklaven.“



Ein neunmalkluges Argument: man soll *ohne Armee* eine militärische Auseinandersetzung führen, obwohl diese Auseinandersetzung uns nicht nur ganz bestimmt die Knechtschaft, sondern auch die Erdrosselung, die Wegnahme des Getreides ohne jedes Äquivalent bringen wird, uns in die Lage Serbiens und Belgiens versetzen wird — darauf soll man sich einlassen, da wir *sonst* einen ungünstigen Vertrag werden schließen müssen, Deutschland wird von uns einen Tribut von 6 oder 12 Milliarden in Raten nehmen, Getreide für Maschinen verlangen usw.

Oh, diese Helden der revolutionären Phrase! Sie lehnen die „Versklavung“ durch den Imperialismus ab und verschweigen *bescheiden*, daß man den Imperialismus *stürzen* muß, um sich von der Versklavung ganz zu befreien.

Wir nehmen einen ungünstigen Vertrag und einen Separatfrieden auf uns, weil wir wissen, daß wir *jetzt* noch nicht auf einen revolutionären Krieg vorbereitet sind, daß man verstehen muß abzuwarten (wie wir von Juli bis Oktober abwarteten, als wir das Joch Kerenskis, das Joch unserer Bourgeoisie ertrugen), abzuwarten, bis wir stärker geworden sind. Daher muß man, *wenn* man einen äußerst ungünstigen Separatfrieden bekommen *kann*, ihn *unbedingt annehmen* im Interesse der sozialistischen Revolution, die *noch* schwach ist (denn die in Deutschland heranreifende Revolution ist uns Russen *noch* nicht zu Hilfe gekommen). Nur angesichts der *völligen* Unmöglichkeit eines Separatfriedens wird man sofort kämpfen müssen — *nicht weil das taktisch richtig ist, sondern weil es keine Wahl geben wird*. Angesichts einer solchen Unmöglichkeit wird auch kein Streit über diese oder jene Taktik möglich sein. Dann wird der erbitterteste Widerstand unvermeidlich. Aber solange man die Wahl hat, muß man sich für den Separatfrieden und den äußerst ungünstigen Friedensvertrag entscheiden, denn das ist immer noch hundertmal besser als die Lage Belgiens.

Wir erstarken mit jedem Monat, wenn wir auch jetzt noch schwach sind. Die internationale sozialistische Revolution in Europa reift mit jedem Monat mehr heran, wenn sie auch jetzt noch nicht herangereift ist. Deshalb ... deshalb, argumentieren die (Gott behüte!) „Revolutionäre“, müsse man den Kampf dann annehmen, wenn der deutsche Imperialismus *offenkundig* stärker ist als wir, obgleich er (infolge des langsamen, aber unauf-

hörlichen Heranreifens der Revolution in Deutschland) mit jedem Monat *schwächer* wird.

Großartig argumentieren doch diese Gefühls„revolutionäre“, vortrefflich argumentieren sie!

## 7

Der letzte und „forscheste“, landläufigste Einwand lautet: „Ein Schmachfrieden ist eine Schande, ein Verrat an Lettland, Polen, Kurland und Litauen.“

Braucht man sich da zu wundern, daß gerade die russischen *Bourgeois* (und ihr Troß — die Leute von „Nowy Lutsch“<sup>7</sup>, „Delo Naroda“<sup>8</sup>, „Nowaja Shisn“<sup>9</sup>) dieses angeblich internationalistische Argument am eifrigsten ausschlachten?

Nein, zu wundern braucht man sich nicht, denn dieses Argument ist eine Falle, in die die Bourgeoisie die russischen Bolschewiki ganz bewußt hineinmanövrieren will und in die ein Teil der Bolschewiki unbewußt, aus Liebe zur Phrase, gerät.

Prüfen wir dies Argument vom theoretischen Standpunkt aus: was steht höher, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen oder der Sozialismus?

Der Sozialismus steht höher.

Ist es erlaubt, wegen der Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen die Sozialistische Sowjetrepublik preiszugeben, sie den Schlägen des Imperialismus in einem Moment auszusetzen, wo der Imperialismus offenkundig stärker, die Sowjetrepublik offenkundig schwächer ist?

Nein. Das ist nicht erlaubt. Das ist keine sozialistische, das ist eine *bürgerliche* Politik.

Weiter. Wäre ein Frieden unter der Bedingung der Rückgabe Polens, Litauens, Kurlands an „uns“ ein *weniger* schändlicher, weniger annexionistischer Frieden?

Vom Standpunkt des russischen Bourgeois — *ja*.

Vom Standpunkt des sozialistischen Internationalisten — *nein*.

Denn der deutsche Imperialismus würde nach der Befreiung Polens (die einige Bourgeois in Deutschland eine Zeitlang wünschten) Serbien, Belgien usw. *noch stärker* würgen.

Daß die russische Bourgeoisie gegen den „schmachvollen“ Frieden zetert — das ist der richtige Ausdruck ihres Klasseninteresses.

Wenn aber einige (an der Eiterbeule der Phrase leidende) Bolschewiki dies Argument wiederholen, so ist das ein Jammer.

Man sehe sich die *Tatsachen* an, die von der Haltung der englischen und französischen Bourgeoisie sprechen. Sie will uns jetzt mit allen Mitteln in einen Krieg gegen Deutschland hineintreiben, verspricht uns das Blaue vom Himmel herunter, Stiefel, Kartoffeln, Munition, Lokomotiven (auf Kredit... beileibe keine „Versklavung“, man fürchte nichts! es ist „nur“ Kredit!). Sie will, daß wir *jetzt* gegen Deutschland Krieg führen.

Es ist verständlich, warum sie das wollen muß: erstens weil wir einen Teil der deutschen Kräfte ablenken würden, zweitens weil die Sowjetmacht durch eine verfrühte militärische Auseinandersetzung mit dem deutschen Imperialismus am ehesten zusammenbrechen könnte.

Die englische und französische Bourgeoisie stellt uns eine Falle: geht mal *jetzt* Krieg führen, meine Lieben, wir werden dabei großartig profitieren. Die Deutschen werden euch ausrauben, werden im Osten „gut verdienen“, wohlfeiler im Westen Zugeständnisse machen, und nebenbei wird die Sowjetmacht purzeln... Führt Krieg, ihr lieben „alliierten“ Bolschewiki, wir werden euch helfen!

Und die (Gott behüte!) „linken“ Bolschewiki<sup>10</sup> gehen in die Falle und deklamieren dabei die revolutionärsten Phrasen...

Ja, ja, Spuren der Kleinbürgerlichkeit äußern sich nicht selten in einer Anfälligkeit für die revolutionäre Phrase! Das ist eine alte Wahrheit, eine alte Geschichte, die allzuoft wieder neu wird...

## 8

Im Sommer 1907 machte unsere Partei ebenfalls eine in mehreren Beziehungen analoge Krankheit der revolutionären Phrase durch.

Petersburg und Moskau, fast alle Bolschewiki waren für den Boykott der III. Duma, ersetzten die objektive Analyse durch das „Gefühl“, gingen in die Falle.

Die Krankheit hat sich wiederholt.

Die Zeit ist schwerer. Die Frage ist tausendmal bedeutsamer. In einer solchen Zeit erkranken — heißt den Untergang der Revolution riskieren.

Es gilt, gegen die revolutionäre Phrase zu kämpfen, man muß sie bekämpfen, muß sie unbedingt bekämpfen, damit nicht einst von uns die bittere Wahrheit erzählt werde: „Die revolutionäre Phrase vom revolutionären Krieg hat die Revolution zugrunde gerichtet.“

„Prawda“ Nr. 31,  
21. Februar 1918.  
Unterschrift: Karpow.

„Iswestija WZJK“ (Nachrichten des  
Gesamtrussischen ZEK) Nr. 43,  
8. März 1918.

Nach dem Text der „Prawda“, ver-  
glichen mit dem Text der „Iswestija  
WZJK“.